

Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

Bezirks-Anzeiger

70. Jahrgang.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft Ilbha, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Rothberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. G. Rothberg in Frankenberg i. Sa.

Er scheint an jedem Dozentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pf. Ergetochn extra. — Einzelnummern lausenden Monats 5 Pf., festlicher Monate 10 Pf. **Bestellungen** werden in unserer Geschäftsstelle, von den Boten und Ausgabehelfern, sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs angenommen. Nach dem Auslande Versand wöchentlich unter Kreuzband.

Auftragstellungen sind rechtzeitig aufzugeben, und zwar größere Inserate bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Ausgabestages. **Für Aufnahme von Anzeigen** an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. **51. Telegramme:** Tageblatt Frankenberg/Ilbha.

Anzeigenpreis: Die 1. -gsp. Zeile oder deren Raum 15 Pf., bei Beilagen 12 Pf.; im amtlichen Teil pro Zeile 40 Pf.; „Eingekauft“ im Redaktionsteil 35 Pf. Für schwierigen und tabellarischen Satz Aufschlag. Für Wiederholungsabdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Für Nachweis und Offerten-Aannahme werden 25 Pf. Extragebühr berechnet. **Inseraten-Aannahme** auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditoren.

Für die Ortsbehörden.

Die Verzeichnisse der nach der Verordnung vom 4. April 1879 — Geleg- und Verordnungsblatt Seite 160 ff. — bei der Ausbringung des Bedarfs für die katholischen Kirchen und Schulen anlagenpflichtigen **Katholiken** — einschließlich der nach § 3 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 (Geleg- und Verordnungsblatt Seite 563) für ihre Person beitragspflichtigen Ehefrauen — sind spätestens bis zum **23. April dieses Jahres** einzureichen — nach Befinden **Fehlanzeigen** auf Postkarten — Ilbha, am 5. April 1911.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Sonnabend, am 8. April 1911, vorm. 11 Uhr sollen in Frankenberg im Restaurant „zur Deutschen Schänke“ **57 Stück Winterfensterklügel** zur Versteigerung gelangen.

Frankenberg, am 4. April 1911.

Der Gerichtsvollzieher.

Abonnements auf das Tageblatt

auf den Monat **April** nehmen unsere Tageblattausdräger und unsere bekannten Ausgabehelfern in Stadt und Land, sowie alle Postanstalten noch entgegen.

Metz.

Es war keine Staatsangelegenheit ersten Ranges, die sich in der Woche abspielte, der Prozess gegen den französischen Parteigänger Samain und seine Sportfreunde, der mit ziemlich milden Strafen wegen Hausfriedensbruchs, groben Unfugs, Widerstand und Verhöhnung bis zur Höhe von 6 Monaten Gefängnis geendet hat. Samain selbst, der in gallischem Chauvinismus den Boden des deutschen Reichs mit demjenigen einer Stadt des benachbarten Frankreich verwechselte und wegen Hausfriedensbruchs sechs Monate Gefängnis erhielt, ist also kein Märtyrer seiner Ideen geworden, als das man ihn in Paris bereits feiern wollte und auch wohl weiterhin ansehen wird. An der Seine bleibt nun einmal jeder chauvinistische Akt eine gute Tat; sonst stände heute die Statue der Stadt Straßburg auf dem Konföderationsplatz in Paris nicht mehr mit Trauerfries umhüllt da. In keiner Stadt der Welt dürfte ein öffentliches Standbild Jahrzehnte lang von einem Teil der Bevölkerung eigenmächtig mit einem besonderen, politisch aufreizenden Ausprägung umgeben werden, in Paris möge keine Regierung, diese Demonstration gegen den benachbarten Staat, mit dem die französische Republik doch in Frieden lebt, zu verbieten. Jetzt wird man in allen Schaufenstern dort die Photographie Samains schauen, als eines „edlen lothringischen Sohnes, der rühmlich der trauernden Mutter Frankreich gedachte“. In Frankreich entusiastischer solche Phrasen alle Herzen, wir hören sie mit Gleichmut an.

Der Staatsanwalt hat selbst ausgeführt, daß man solche Krakenzungen anderswo in Deutschland kaum beachtet hätte; aber in Metz an der Weisgrenze tragen sie den ausgesprochenen Charakter einer politischen Demonstration. Die französischen Behörden hätten sich nie gefallen lassen, so sagte einer der Zeugen, ein geborener Franzose, was man in Metz lange duldet. Mit einem „Hans Dampf in allen Gassen“, wie dieser Samain es war, der seine Sportgenossen mit französischen alten Jägeruniformen ausstattete, den französischen Revanchekrieg gegen Deutschland laut verherrlichte und andere ungebührliche Dinge trieb, kann man lange Nachsicht haben, aber keine Staatsgewalt kann sich auf einem solchen Posten, wie Metz es ist, offen verhalten lassen. Darum war das Vorgehen eine Notwendigkeit, wenn nicht aus Gründen der Politik, so schon aus solchen der allgemeinen öffentlichen Ordnung. Die Menge hat nach erfolgtem Urteilsspruch die Angeklagten durch die Stadt geführt, es folgen vielleicht noch weitere Demonstrationen nach. Auch so etwas duldet man im benachbarten Frankreich nicht, und bei uns ist es gleichfalls nicht statthaft. Wenn im elsass-lothringischen Landesausgleich vom Abg. Wetterle und anderen Franzosenfreunden gegen den Prozess gesprochen worden ist, so vergessen sie, daß ihre Schillinge jenseits der Grenze schon längst hinter Schloß und Riegel lösen, wenn sie dort in entsprechender Weise, nur im entgegengesetzten Sinne, aufgetreten wären. Die „freie, gleiche, brüderliche“ Regierung versteht keinen Spaß in solchen Dingen.

Die Reichslande, voran die beiden großen Städte Straßburg und Metz, haben unter deutscher Regierung einen hohen Aufschwung genommen, und die einst so unbehagliche Hofstadt hat sich recht zu ihrem Vorteil verändert. Daß die deutsche Reichsleitung in diesem Sinne wirkte, war selbstverständlich, sie verlangte keinen Extratant dafür. Aber Deutschland muß auch Herr bleiben im eigenen Haus und bei Vorkommissen eingreifen, die eine verschiedene Deutung nicht zulassen. Der weit überwiegende Teil der Elsas-Lothringener erkennt den Segen an, den sie von der Vereinigung mit dem Deutschen Reich haben, und die Meinungsverschiedenheiten, die sich heute wegen der Verfassungsvorlage regen, werden später schwinden. Darum legen wir der ganzen Angelegenheit keine höhere Bedeutung bei, als sie in der Tat verdient. In Metz hat sich der französische Einfluß längere Zeit stärker erhalten wie anderswo, der Grundbesitz war zum erheblichen Teil in französischen Händen, und diesen, wie anderen Lössen war nicht leicht Widerpart zu halten. In neuester Zeit, wo so großartige Neubauten vorgenommen wurden, hat sich mancherlei geändert, und vielleicht ist es gerade dieser Umstand, der Samain zu „Taten“ rief. In dessen Ungezogenheiten dulden wir nicht!

Was lehrt die Wahl in Leipzig-Land?

Die Sachs. Natib. Corr. schreibt: Wenn jemals ein bedeutendes Wahlergebnis durch eine verfehlte Parteipolitik herbeigeführt wurde, so gilt das für die Landtagswahl in Leipzig-Land. Nachdem der erste Wahlgang den konservativen Kandidaten in die Stichwahl brachte, forderte die nationalliberale Partei ihre Wähler dringend auf, ihre Stimme Herrn Jeller zuzuwenden. Diese Lösung ist auch durchweg befolgt worden. Anders die Fortschrittliche Volkspartei. Ihre Lösung: Keine Stimme dem Konservativen! hat dem Sozialdemokraten den Sieg verschafft. Wenn wir nun von einer verfehlten Parteipolitik reden, so geschieht es nicht, um die Haltung der nationalliberalen Partei als tadellos herauszufinden. Aber wir können es uns nicht verlagern, darauf hinzuweisen, daß heute nicht die Sozialdemokratie als Sieger dastände, wenn der nationalliberale Kandidat statt des konservativen in die Stichwahl gekommen wäre. Nach der ganzen Sachlage würde die konservative und „freikonservative“ Anhängerpartei, darüber war kein Zweifel, dem nationalliberalen Kandidaten zugesprochen sein; aber auch die Fortschrittliche Volkspartei würde, nach ihrem Verhalten in den Versammlungen zu urteilen, für den nationalliberalen Stichwahlkandidaten eingetreten sein. Sie hat den konservativen Kandidaten von vornherein sehr entschieden belächelt, während sie gegen das Programm des nationalliberalen wenig einwandte.

Die einflussreichen Herren, die alsbald nach dem Tode des Herrn Abgeordneten Dürr Herrn Gemeindevorstand Jeller als Kandidaten der konservativen Partei festlegten, haben den ersten Fehler gemacht. Das Mandat sollte der konservativen Partei gesichert werden — ein an sich begründliches Bemühen, das aber trotz der Betonung des freikonservativen Charakters fahrlässig ist. Hätte sich auf der anderen Seite die Fortschrittliche Volkspartei belehren lassen, daß in diesem Wahlgang ihre Kandidatur nicht durchzusetzen sein würde, so hätte sie heute nicht die unliebsame Verantwortung für den Sieg des Sozialdemokraten zu tragen. Sie ist in ihrem Verhalten durch die Unterstützung des Landesvereins der Selbstbildeten bestärkt worden, aber es ist zweifelhaft, ob sie ihm Dank schuldig ist, denn durch die Art, wie der Verband die Beamten zur Wahrung ihrer Standesinteressen aufrief, hat er die fortschrittliche Kandidatur nicht zu retten vermocht; er hat ihr erst recht den Stempel des Sonderinteresses aufgedrückt. Aus guten Gründen hätte der nationalliberale Woblauschuh in seinem Ausruf zur Hauptwahl die Wähler darauf hingewiesen, daß der nationalliberale Kandidat, wenn er in die Stichwahl gebracht würde, die meiste Aussicht habe, die Stimmen von rechts und links zu vereinigen. Mit einer geringen Stimmenzahl ist er in der Hauptwahl unterlegen, aber das Endergebnis rechtfertigt indirekt die Auffassung, von der die nationalliberale Partei ausgegangen war. Was man ihr den Vorwurf machen, sie habe bei dieser Auffassung an ihren eigenen Vorteil gedacht: alles spricht dafür, daß der Wahlkreis für die gemäßigte liberale Richtung zu gewinnen war. Eine fehlerhafte Parteipolitik hat ihn der Sozialdemokratie überlassen, und das bekannte „Schweinegild“ hat sich bei ihr aufs neue bemächtigt.

In den freisinnigen Blättern wird das Verhalten der Fortschrittlichen Volkspartei damit erklärt, daß sie grundsätzlich und unter allen Umständen die Unterstützung eines Konservativen ablehnen müsse; ihre liberale Anschauung gebiete das. Die fortschrittlichen Wähler sind aber noch einem Schritt weiter gegangen; sie haben sich zum großen Teil auf die rote Seite geschlagen, offenbar weil sie glaubten, dadurch dem Liberalismus zu dienen. Diese Meinung ist, wie eine einfache, praktische Ueberlegung ergibt, irrig. Die Sozialdemokratie hat sich bereits eine ausreichende Vertretung im Landtage gesichert. Jede weitere Nachverstärkung wird nicht dem Liberalismus nützen, sondern eher schaden, wie ja diese Partei überhaupt nicht gewillt ist, liberale Politik im Sinne der liberalen Parteien zu machen. Jede Nachverstärkung wird nur dazu beitragen, die Durchführung einer liberalen Politik zu erschweren. Sie wird zunächst den konservativen Strömungen zugute kommen, deren offizielle und nichtoffizielle Vertreter nur zu gern jeden sozialdemokratischen Erfolg benutzen, um ihre eigene Politik als einziges Heil- und Ret-

lungsmittel anzupreisen. Bald wird man an dem Sellopper ihrer Wähler hören, daß ihr eine Fülle treibenden Wassers zugeführt wurde.

Oertliches und Sächsisches.

Frankenberg, 6. April 1911.

1a. Feuerwehr-Ehrungen. Die städtische Anzahl hiesiger freiwilliger Feuerwehrleute, die sich des Besten des Königl. Ehrenzeichens für 25jährige freiwillige Feuerwehrdienste bereits erfreut, ist wiederum durch drei vermehrt worden, indem vom Königl. Ministerium des Innern den Herren Hauptmann der Turnerverwehrr Richard Franke, Rettungsmann der gleichen Wehr Max Böjer und Feldwebel der Freiwilligen Feuerwehr Hermann Bödner das erwähnte Ehrenzeichen verliehen worden ist. Den Genannten wurden durch Herrn Bürgermeister Dr. Jemel am 4. d. M. in Ratsitzungssaal in Gegenwart der Mitglieder des Feuerlöschvereins und der Führerschaften der Turnerverwehrr und der Freiwilligen Feuerwehr die ihnen verliehenen Ehrenzeichen nebst Urkunden und die städtischen Ehrenkränze für 25jährige Feuerwehrdienstzeit in feierlicher Ansprache überreicht.

1b. Die Handelschule veranstaltete am Mittwoch nachmittags im Saale des „Webermeisterhauses“ die diesjährigen Osterprüfungen. Es wohnten Herr Amtshauptmann Dr. Edelman, sowie Vertreter der hiesigen königlichen und städtischen Behörden, des Kaufmännischen Vereins und die Mitglieder des Handelschulvereins bei. Geprüft wurde mündlich in Warenkunde (Herr Krämer-Bödemann), einfache Buchführung (Herr Direktor Berthold), französische Sprache (Herr Reiger), Rechnen (Herr Direktor Berthold), doppelte Buchführung in Verbindung mit Handels- und Wechsellehre (Herr Dir. Berthold). Außerdem wurde schriftlich in deutscher Korrespondenz, Rechnen und Wechselausstellung geprüft. Die Prüfung ergab ein erfreulich gutes Zeugnis von der im abgelaufenen Jahre geleisteten Arbeit. An das Examen schloß sich die Entlassung der abgehenden Schüler an. Herr Direktor Berthold gab zunächst einen allgemeinen Rückblick über den Verlauf des Schuljahres und über die Rejurieren; er hob hervor, daß in der 3., namentlich aber in der 2. Klasse im sittlichen Betragen eine Anzahl Schüler nicht die I erhalten konnten, hingegen könne die abgehende 1. Klasse als eine Musterklasse bezeichnet werden. Die Abgehenden erhielten folgende Rejurieren: 1 Ib, 2 IIa, 2 II, 5 IIb, 1 IIIa. Prämien erhielten in der 1. Klasse die Schüler Rudolf Kunde (bei Herrn Rechtsanwalt Dr. Schuch), Martin Kluge (bei Herrn Rudolf Edert), Fritz Hippmann (bei Fa. Schiblers Witwe u. Sohn), letzterer ist seit längerer Zeit leider schwer erkrankt, er erhielt außer der Buchprämie auch die Zinsen aus der Stiftung des Kaufmännischen Vereins. Von der 2. Klasse wurde Arno Klein (bei Fa. Raumann u. Hofmann) mit einer Buchprämie ausgezeichnet. Der Königl. Staatsregierung und der Stadtbehörde, wie auch allen Stiftern dankte der Herr Direktor herzlich für das der Anstalt bewiesene Wohlwollen. An die abgehenden Schüler richtete er warmherzige Ermahnungen und wohlmeinende Ratsschlüsse für ihr ferneres Leben. — Die Prüfung der einjährigen Mädchenabteilung hatte schon am Tage vorher stattgefunden. Auch hier war das Ergebnis recht gut. Prämien erhielten die Schülerrinnen Emma Richter, Emma Goldschuh und Ida Uhlig. Es sei hierbei erwähnt, daß auch im kommenden Schuljahr eine Mädchenabteilung geführt wird; zu dieser können noch einige Anmeldungen bewirkt werden. Der Mädchen-Kursus findet bestimmt statt.

1c. Meisterprüfungen. Wie die Gewerkschammer zu Chemnitz mitteilt, haben seit Anfang Januar bis Ende März 1911 74 Handwerker im Kammerbezirk die Meisterprüfung gemäß § 133 der Gewerbeordnung vor den von den Königl. Kreisbauhauptmannschaften errichteten Prüfungskommissionen bestanden. Darunter befinden sich aus Frankenberg die Herren: Buchbinder G. A. Stöcker, Ziegeleier K. B. Rehmie und Schneider W. R. Schaul. — Besonders erwidert der Handscher — vorausgesetzt, daß er das 24. Lebensjahr vollendet hat — durch das Bestehen der Meisterprüfung die Befugnis zur Anweisung von Lehrlingen. Die Meisterprüfung ist daher für den Handwerker von großer Bedeutung.

1d. Zwei Störche, vom Süden herkommend, überflogen gestern gegen Mittag die Bischofsauwe, durch die südwestlichen